

# Jagd auf Brüsseler Forschungs-Millionen Saar-Forscher sahen ab

- VON PETER BYLDA -

**E**r wirkt schon ein wenig abgenutzt, der flotte Spruch vom „Aufsteigerland Saarland“. Zu oft benutzt, zu oft gehört – und außerdem: Wo sind sie denn, die ärmelaufkrempehenden Aufsteiger, die uns zeigen sollen, wie's in schwierigen Zeiten wieder nach oben geht?

Na, zum Beispiel an der Saar-Universität, in ihren angrenzenden Forschungseinrichtungen und High-Tech-Firmen. Es rührt sich was rund um den Campus der einzigen Landes-Universität. Dazu nur ein paar Beispiele über vorzeigbare Erfolge der vergangenen Wochen: Das kleine Saarbrücker Unternehmen „Absint“, spezialisiert auf Computerprogramme, die zum Beispiel für die Konstruktion der Flugkontrollrechner des neuen Super-Airbus A 380 benutzt werden, erhält den Wissenschaftspreis „IST“ der EU. Der Chef des Fraunhofer-Instituts für Biomedizinische Technik in St. Ingbert wird für den Zukunftspreis des Bundespräsidenten vorgeschlagen. Und der neue Stiftungsprofessor für Pharmazeutische Biotechnologie der Saar-Universität tritt mit dem millionenschweren Bio-Future-Preis des Berliner Forschungsministeriums unterm Arm seinen Dienst auf dem Campus in Saarbrücken an.

Zufall? Kaum. Darauf jedenfalls weisen jetzt erste Resultate eines wissenschaftlichen Wettkampfs um Förder-Millionen aus dem Haushalt der Europäischen Union hin. Dabei geht's um das ganz große Geld. Mit rund 17 Milliarden Euro will die EU in den kommenden drei Jahren die Forschung in Europa voranbringen. Hunderte wissenschaftlicher Arbeitsgruppen und Firmen aus ganz Europa haben sich in den



vergangenen Monaten um Aufnahme in dieses Mega-Programm bemüht. Und die ersten Resultate weisen darauf hin: In Brüssel haben Saar-Forscher trotz großer internationaler Konkurrenz schon wieder abgesahnt. Für die Abschlussbilanz ist es noch zu früh, doch zeichnet

sich ab, dass die EU die Saar-Forschung in den nächsten Jahren mit zweistelligen Millionensummen fördern will.

Noch wichtiger als die absolute Höhe dieses Geldsegens ist jedoch die Tatsache, dass es den Wissenschaftlern aus dem Saarland gelungen ist, die europäische Konkurrenz bei der Erfolgsquote ihrer Forschungs-Anträge abzuhängen. Sie lag doppelt so hoch wie der Durchschnitt. Physiker aus Saarbrücken arbeiten künftig mit EU-Hilfe an einer neuen Sensor-Technik, die den Verkehr auf Flughäfen sicher machen soll, Sprach-Forscher entwickeln Software fürs sprechende Auto von morgen, Ingenieure bauen Geräte, die unsere Medizin revolutionieren könnten.

**U**nsere kleines Bundesland hat in Sachen Technik und Wissenschaft weit mehr drauf, als viele Menschen meinen. Das ist eine gute Nachricht in schwieriger Zeit – und auch ein Signal. Denn gut genug für Forschungspreise und ähnliche Auszeichnungen sind die Universität des Saarlands und ihre Nachbar-Institute immer dann, wenn es gelingt, Schwerpunkte zu setzen, Kräfte zu bündeln – und dafür in finanziell schwierigen Zeiten auch an anderer Stelle einzusparen. Mit anderen Worten: Der Weg zum Erfolg ist hart und beschwerlich. Ein Aufstieg ist kein Spaziergang.